Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 13=35 [i.e. 14=34] (1868)

Heft: 21

Artikel: Kriegswaffen und Taktik

Autor: Elgger, von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94149

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXV. Jahrgang.

Basel. XIII. Jahrgang. 1868. **Nr. 21.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die ganze Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an die „Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Elgger.

Inhalt: Kriegswaffen und Taktik. — Kreisschreiben. — Blankenburg's Deutscher Krieg von 1866. — Militärische Umschau in den Kantonen.

Kriegswaffen und Taktik. *)

(Fortsetzung.)

8. Wurf- und Schleudermaschinen.

Neben den Waffen, welche ein einzelner Mann handhaben kann, machte sich oft die Nothwendigkeit geltend, zu besondern Zwecken große Kriegsmaschinen von bedeutender Zerstörungskraft zu konstruiren. Solche Kriegsmaschinen waren der Sturmbock, und die großen Wurf- und Schleudermaschinen, welche im Alterthum und Mittelalter die Stelle der heutigen Artillerie vertraten.

Der Sturmbock, Widder oder Mauerbrecher war bestimmt, die Mauern belagerter Städte zu erschüttern und in Bresche zu legen. Derselbe bestand in einem großen Balken, der mit einer schweren metallenen Spitze oder Kopf versehen war. Da man Letztern oft die Form eines Widders gab, so nannte man den Sturmbock auch Widder. Zum Gebrauch wurde der Widder an die Mauer der belagerten Stadt gebracht, und man fing an, diese durch Stöße zu erschüttern. Gewöhnlich war der Widder zu diesem Zwecke unter einem Gerüst an Stricken aufgehängt, so daß es möglich war, den schweren Balken durch wenige Mann zu bedienen. Der Widder wurde zurückgezogen und dann losgelassen, worauf er pendelartig vorschnellte, und in Folge seiner Schwere und des Beharrungsvermögens des rückwärtigen Theils mächtige Stöße ausführte, die geeignet waren, mit der Zeit das festeste und dickste Mauerwerk zum Einsturz zu bringen. Um die Bedienungsmannschaft gegen von der Mauer geworfene Steine und Geschosse zu sichern, war der Sturmbock gewöhnlich mit einem starken Schirmdach versehen.

Die Wurf- und Schleudermaschinen, deren sich Griechen und Römer bedienten, hießen Balliste, Onager oder Katapulte. Mit denselben konnten durch das gewöhnlich durch Hebelkraft bewirkte Anspannen und plötzliche Loslassen von Thiersehnen schwere Körper auf bedeutende Entfernung geschleudert werden.

Die Katapulten hatten die Bestimmung, Kugeln von Stein oder Metall oder Feuerwerkskörper im Bogen zu schleudern. Ihre Wirkung soll sich auf einige hundert bis tausend Schritte erstreckt haben. Es gab Katapulte, mit denen man Geschosse von 200 bis 1000 Pfund schleudern konnte.

Der Katapult war eine einarmige Maschine. Der einarmige Hebel konnte durch Hebelkraft oder durch Haspeln gespannt und gegen rückwärts niedergebogen werden. An dem Ende des Hebelarmes befand sich ein Löffel, in welchen das Geschoß gelegt wurde. Wurde die Spannung plötzlich aufgehoben, so schnellte der Hebel mit großer Gewalt vor und schleuderte plötzlich aufgehalten das Geschoß fort.

Die Balliste waren eine Art großer Bogen, mit

*) Die Trophäe Nr. 1 in der letzten Nummer enthält Waffen aus der Stein-, Bronce- und Eisen-Zeit als: 1. broncener Schild, 2. Pfeil mit Feuersteinspitze, 3. Lanze mit Feuersteinspitze, 4. broncener Helm, 5. Wurfspieß mit Broncespitze, 6. Eisenschwert mit Scheide, 7. Eisenlanzenspitze, 8. Broncedolch, 9. Broncebeil, 10. und 11. broncener Handkelt, 12. Thonkugeln zum Werfen, 13. aus Ruthen geflochtene Schleuder, 14. steinerner Handkelt, 15. Steinbeil mit Holzschaft, 16. Keule von Holz, 17. br. Dolch, 18. Lanze mit br. Spitze, 19. br. Schwert, 20. Bogen von Eibenholz.

Die Trophäe Nr. 2 enthält schweizerische Waffen von Anfang des XV. Jahrhunderts, als: Eisenhut, Brustharnisch mit Ringkragen und Armschienen, Schilde, Schwert und Beimesser, Mordart, Streithammer, Armbrust, Armbrustwinde, Köcher mit Pfeilen, lange Spieße, Hellebarde, Luzernerhammer, Morgensterne, Fahnen und Trommel.

denen Pfeile von 6 bis 12 Schuh Länge in flachen Bogen geschossen wurden. Bei entsprechender Elevation sollen diese Entfernungen bis 1200 Schritt erreicht haben. Die Griechen und Römer bedienten sich aber auch einer kleinerer Art solcher Maschinen, die man Handballiste nannte. Diese konnten von einem Manne bedient werden. Nach Vitruvius nannte man dieselben Scorpionen, ihre Wirkung erstreckte sich auf ungefähr 500 Schritt.

Schwerfälliger als die Kriegsmaschinen des Alterthums waren die des Mittelalters. Hier finden wir außer dem Sturmbock (jetzt Büffel genannt) der ungefähr von gleicher Konstruktion wie im Alterthum war und sich ebenfalls meist unter einem Schirmdach (einer sog. Katze) befand, die Gewerfe und Bliden, welche bestimmt waren, Steinblöcke, Feuerwerkskörper u. s. w. in belagerte Städte zu werfen. Die Konstruktion der Letztern unterschied sich wesentlich von den im Alterthum bei den Wurf- und Schleudermaschinen gebräuchlichen.

Die Gewerfe bestanden in einem auf einem Gerüst befestigten doppelarmigen Hebel von ungleicher Länge; der kürzere Hebelarm war mit gewaltigen Gewichten beschwert, an dem andern, dem längern, befand sich eine Schleuder, in welche das Geschoß gelegt wurde. Das Ende der Schleuder war an dem langen Hebelarm befestigt, das andere konnte in einen halbgekrümmten Hacken an demselben eingehängt werden. Durch Winden wurde der längere Hebelarm abwärts gezogen, das Geschoß dann in die Schleuder gelegt und die Sperrung, welche den langen Hebelarm bisher festhielt, plötzlich aufgehoben. Der kürzere Hebelarm, der durch schwere Gewichte beschwert war, schnellte nach abwärts, der längere in die Höhe. Die Schleuder folgte der Bewegung und das in derselben befindliche Geschoß erhielt einen Schwung. In Folge der Fliegkraft des Geschosses dehnte sich die Schleuder nach ihrer ganzen Länge aus und wie das Geschoß die senkrechte Lage überschritten hatte, fand der in dem halbgekrümmten Hacken eingehängte Theil der Schleuder keinen Halt mehr, schnellte aus und das Geschoß flog in Folge des erhaltenen Schwunges und seiner Fliegkraft fort.

Um mit Gewerfen das Ziel zu treffen, mußte man dieselben in angemessener Entfernung von demselben aufstellen. Größere oder kürzere Wurfweiten ließen sich nur durch Anwendung leichterer oder schwererer Geschosse erreichen. Bei Anwendung von Geschossen von bestimmter Schwere mußte das Gewerfe genau der seiner Kraft und der Schwere des Geschosses entsprechenden Wurfweite aufgestellt werden.

9) Thiere als Kriegsmittel.

Außer der Kraft ist die Schnelligkeit im Kampf und bei kriegerischen Unternehmungen von großem Werth. Der Mensch ist aber von Natur mit einem gewissen Grad der Bewegungsschnelligkeit ausgerüstet; er kann in einer gewissen Zeit einen bestimmten Raum zurücklegen; durch Anstrengung kann der Raum etwas vergrößert werden; doch die Steigerung der Schnelligkeit, sowie ihre Dauer, haben ihre Grenzen.

Die Bewegung des Pferdes ist schneller, als die des Menschen, es kann in kürzerer Zeit als dieser einen größern Raum durcheilen, und früh fing man deßhalb an, dieses Thier zu Kriegszwecken zu benützen. Anfangs kämpfte man zu Wagen und später zu Pferd. Der Kampf zu Wagen bildete den Uebergang zu dem zu Pferd. Als die Griechen gegen Troja zogen, war ihnen der Kampf zu Roß noch unbekannt. Die Helden der Ilias kämpften zu Wagen oder zu Fuß. Egypter, Scythen, Thessalier und Lydier waren die ersten bekannten Völker, die zu Pferd kämpften.

Bei dem Kampf zu Roß kommt außer der Schnelligkeit der Bewegung noch die Kraft des daher rennenden Pferdes in Anbetracht. Die Schnelligkeit und Kraft des Anpralles sind die Vortheile der Reiterei, die dieselbe zu Zeiten eine große Rolle spielen ließen.

Doch nicht nur zum Kampf zu Roß, sondern auch zur Bewegung von Kriegsmaschinen und zum Transport der verschiedenen Heeresbedürfnisse wurde das Pferd als Zug- und Tragthier vielfach benützt.

Weniger häufig als der Gebrauch des Pferdes ist der anderer Thiere als Streit- und Transportmittel, doch haben auch als solche der Elephant und das Dromedar Anwendung gefunden. Im Alterthum haben Indier und Karthager häufig Elephanten im Kriege benützt. Diese wurden mit einem kleinen hölzernen Thurm gesattelt, auf dem sich einige Bogen- oder Wurfspießschützen befanden. König Pyrrhus und der karthaginensische Feldherr Hannibal bedienten sich mit Vortheil der Elephanten gegen die Römer. Diese gewaltigen muthigen Thiere waren sehr geeignet, eine geordnete Schlachtordnung in Verwirrung zu bringen. In Asien, besonders in Indien ist der Gebrauch der Elephanten im Kriege bis auf die neuere Zeit fortgesetzt worden. Doch die Wirksamkeit der Feuerwaffen läßt es jetzt zu kostspielig erscheinen, eine solche Art der Reiterei öfter auszusetzen.

Die Engländer haben in ihren Kriegszügen in Ostindien die Elephanten auch zur Placirung von Geschützen zu benützen gesucht, doch im Gehen ist das Feuer zu unsicher; jetzt wird der Elephant meist nur zum Transport von Artillerie und Material benützt. Ein Elephant genügt, ein schweres Geschütz fortzuziehen.

Wie der Elephant, hat auch das Kameel im Krieg Anwendung gefunden. In Asien und Afrika hat sich die Benützung dieser Thiere zu Kriegszwecken bis auf die neueste Zeit erhalten. So hat der General Bonaparte 1799 in Egypten ein Regiment Dromedar-Reiterei errichtet, welches im Feldzug in Ober-Egypten und bei vielen Unternehmungen in der Wüste nützliche Dienste leistete. In der Wüste ist das Dromedar oder Kameel vortheilhafter als das Pferd, welches sonst mit Recht seiner vorzüglichen Eigenschaften halber im Krieg die häufigste Anwendung findet.

Da die Schnelligkeit wie in den Kriegen des Alterthums, auch in denen der Neuzeit ihren Werth behalten hat, so ist die Reiterei aus den Heeren des Alterthums in die der Gegenwart übergegangen.

III. Die Kriegswaffen neuerer Zeit.

1) Die Feuerwaffen.

Die größte Revolution im Gebiet der Kriegswaffen wurde durch die Erfindung des Schießpulvers und in Folge dessen durch die Einführung der Feuerwaffen bewirkt.

Im 12. oder 13. Jahrhundert wurde die chemische Zusammensetzung des Schießpulvers (aus einer bestimmten Mengung von Salpeter, Schwefel und Kohle bestehend) in Europa bekannt. Im 14. Jahrhundert fing man an, die Triebkraft der bei der Entzündung des Pulvers sich entwickelnden Gase zum Forttreiben von Geschossen zu benützen. Es entstanden die großen und kleinen Feuerwaffen, welche dann successive vervollkommnet wurden.

Die großen Feuerwaffen bildeten die Artillerie, die kleinen die Handfeuerwaffen der Infanterie.

Das schwere Geschütz unterschied anfänglich Wurfkessel und Bombarden. Die Wurfkessel verwandelten sich später in Mörser und kurze und lange Haubitzen. Die Bombarden in Karthaunen, Schlangenbüchsen und Kanonen. Den höchsten Grad der Vollkommenheit hat aber die Artillerie in dem gezogenen Präzisions-, Hinterladungs- und mechanischen Repetir-Geschütz der Gegenwart erhalten.

Nicht geringere Umwandlungen als die schweren Geschütze der Artillerie haben die Handfeuerwaffen der Infanterie erfahren. Aus der Handbüchse oder Handrohr wurde die Arquebuse, die Hackenbüchse, Musquete, mit Lunten-, Rad-, Stein- oder Percussionsschloß, die Bajonettflinte, der Stutzen und die verschiedenen Präcisions-, Hinterladungs- und Repetir-Gewehre, welche in der Gegenwart die Bewaffnung der Infanterie bilden.

Neben den zu der Bewaffnung der Infanterie bestimmten Handfeuerwaffen entstanden solche, die sehr verkürzt als Nebenwaffen getragen werden konnten, wie z. B. die Pistole und der Revolver. Etwas länger als diese, doch kürzer als die Feuerwaffen der Infanterie, sind die zur Bewaffnung der Reiterei bestimmten Feuerwaffen, wie das Handrohr und der Karabiner.

Der Unterschied der letzgenannten Waffen und denen der Infanterie besteht nur darin, daß sie mehr oder weniger verkürzt sind, während der zwischen denen der Artillerie und Infanterie darin besteht, daß Erstere besondere Vorrichtungen zu ihrem Transporte erfordern und auf besondern beweglichen Gestellen mit Rädern (Laffetten genannt) fortgebracht werden, zu deren Transport Pferde erforderlich sind, während die Waffen des Fußvolkes mit einem Schaft versehen, von einem einzigen Mann getragen werden können.

Durch die Einführung der Feuerwaffen ist die Konstruktion der Waffen künstlicher und die zu ihrer Erzeugung nothwendigen Bestandtheile sind mannigfaltiger geworden. — Wenn in den ältesten Zeiten jeder Krieger seine Waffen selbst verfertigte, und in späterer Zeit sich einzelne Handwerker mit ihrer Erzeugung beschäftigten, so wird heute zu Tag die Waffenfabrikation am angemessensten in großen Arsenalen — wo die Arbeit getheilt werden kann — betrieben.

Wir werden hier auf die successiven Vervollkommnungen der Feuerwaffen der Artillerie und Infanterie, welche im Lauf von fünf Jahrhunderten stattgefunden haben, nicht näher eingehen, da dieses in unserer vor Kurzem erschienenen Arbeit über „die Kriegsfeuerwaffen der Gegenwart und ihr Entstehen" ausführlich geschehen ist, doch bemerken wir, daß nur durch tausend kleinere und größere Erfindungen und Vervollkommnungen die Feuerwaffen der Infanterie und Artillerie auf den Grad der Vollkommenheit gebracht werden konnten, auf dem wir sie heute erblicken. Jede einzelne dieser Vervollkommnungen betraf entweder die Waffe oder die Munition, und ihre Absicht war stets entweder auf eine Erhöhung der Zerstörungskraft oder der Genauigkeit, in der Wirkung oder eine Steigerung der Leichtigkeit und Schnelligkeit in der Handhabung oder Bedienung gerichtet. Die Summe des Werthes der Zerstörungskraft, der Genauigkeit in der Wirkung, nebst möglich rascher und leichter Bedienung oder Handhabung und das Verhältniß dieser einzelnen Vorzüge bedingt den Werth der Feuerwaffen der Infanterie und Artillerie.

2) Das schwere Geschütz und die Handfeuerwaffen.

Wenn Kriegswerkzeuge von großer Zerstörungskraft im Gefecht auch die größten Vortheile gewähren, so ist doch anderseits Leichtigkeit und Beweglichkeit von großem Werth. Nun steht aber bei den Feuerwaffen Zerstörungskraft und Beweglichkeit in umgekehrtem Verhältniß. Je größer die Zerstörungskraft, desto geringer die Beweglichkeit; je größer die Beweglichkeit, desto geringer die Zerstörungskraft.

Für besondere Fälle ist große Zerstörungskraft von höchstem Werth, da nur von einer solchen sich genügende Wirkung erwarten läßt. So verwendete man im Alterthum die Belagerungsmaschinen, so verwendet man heut zu Tage die Artillerie. Die Zerstörungskraft und Beweglichkeit der Wurf- und Schleudermaschinen war im Verhältniß zur heutigen Artillerie sehr gering, deßhalb konnten auch jene nie die Bedeutung dieser erhalten. Heutigen Tages kann die Mitwirkung der Artillerie nicht nur beim Angriff und der Vertheidigung fester Plätze nicht entbehrt werden, sondern sie ist auch im offenen Felde unerläßlich. Wenn man ohne Artillerie bei der Vertheidigung einer festen Stellung, oder im freien Felde nicht wohl bestehen kann, besonders wenn der Feind Geschütz zur Anwendung bringt; wenn auch die kräftige Feuerwirkung der Artillerie in tausend Fällen des Krieges die nützlichsten Dienste leisten kann, so bleibt doch die Schwere der Geschütze und die Abhängigkeit der Bewegung vom Terrain noch immer ein Hinderniß. Die Artillerie ist und muß eine Hülfswaffe bleiben. Doch eine Hülfswaffe, die allerdings ohne großen Nachtheil nicht entbehrt werden kann.

Für die Hauptmasse der Streiter hat die leichteste und am leichtesten zu handhabende Waffe den Vorzug.

Die Feuerwaffe, welche Leichtigkeit, Bequemlichkeit und genügende Wirkung und Präcision verbindet, ist

das Schießgewehr. Oberst Carrion Nisas sagt deßhalb von den Handfeuerwaffen:

„Cet invention offre un instrument si rapproché de l'homme, qui absorbe si peu de forces, qui obtient ses resultats par si peu de mouvement et dans un si petit espace, relativement aux armes des anciens, que celle-ci est pour ainsi parler, comme un sixième sens, un organ nouveau, une faculté de plus donné à l'homme qui lui devient, en quelque sorte inhérente faculté meurtrière, et salutaire à la fois, véritable compensation de l'inégalité physique, et par consequent appui de la liberté publique et de la civilisation même."

(Fortsetzung folgt.)

Kreisschreiben des eidg. Militärdepartements an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 12. Mai 1868.)

Hochgeachtete Herren!

Zur Sicherstellung, ob die Säbel nach neuem Modell der eidg. Kontrole unterstellt worden sind, werden dieselben von der Verwaltung des eidgen. Kriegsmaterials, welche mit der Kontrole beauftragt ist, mit folgendem Stempelzeichen versehen:

I. die als gut angenommenen mit dem eidg. Kreuz und zwar das Gefäß, — hinten am Griff,
die Klinge, — am obern Ende, auf der dem Fabrikzeichen entgegengesetzten Seite,
die Scheide — auf dem obern Band beim Ring;

II. die als unbrauchbar verworfenen mit dem Buchstaben A, an den nämlichen Stellen.

Indem wir Ihnen zu entsprechender Notiznahme hievon Mittheilung machen, benutzen wir den Anlaß, Sie unserer vollkommenen Hochachtung zu versichern.

Der Vorsteher
des eidgen. Militärdepartements:
Welti.

Der deutsche Krieg von 1866. Historisch, politisch und kriegswissenschaftlich dargestellt von Heinrich Blankenburg. Mit Karten und Plänen. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1868. Preis geheftet 2 Thlr. 10 Ngr., gebunden 2 Thlr.

Viele Werke sind schon über die großen Ereignisse des Jahres 1866 veröffentlicht worden, doch wenige haben unsere Aufmerksamkeit in dem Maße gefesselt, als die vorliegende geistreiche Schrift, welche mit vollem Recht die günstige Aufnahme verdient hat, welche sie gefunden; dieselbe muß in die erste Reihe der zahlreichen über den Feldzug 1866 erschienenen Werke gestellt werden und bietet auch jetzt, wo die amtlichen Veröffentlichungen des östreichischen und preußischen Generalquartiermeister-Stabes erschienen sind, durch die darin entwickelten großen politischen und historischen Ansichten, die geniale Auffassung und klaren und übersichtlichen Gruppirung der Ereignisse und ihre richtige Beurtheilung ein ganz besonderes Interesse.

In keiner Bibliothek sollte das ausgezeichnete Werk des Herrn Blankenburg fehlen. Dasselbe ist nicht nur eine ausschließlich für den Militär von Fach bestimmte Darstellung, vielmehr ist dieselbe — wie der Herr Verfasser bemerkt — vorwiegend darauf berechnet, den historischen Standpunkt zur Geltung zu bringen; den Wechselwirkungen der militärischen und diplomatischen Situation ist besondere Beachtung zugewandt. Die Behandlung der kriegerischen Ereignisse überschreitet in den Details diejenigen Grenzen nicht, welche durch die doppelte Rücksicht vorgezeichnet wurden, thatsächliche Irrthümer nach Kräften zu vermeiden und nur das zu berühren, was ein allgemein geschichtliches Interesse beanspruchen kann. Innerhalb dieser Begrenzung glaubt der Herr Verfasser den Verhältnissen und Thatsachen gegenüber die Reflexion frei walten zu lassen und das eigene Urtheil versuchen zu dürfen.

Dieser Standpunkt unterscheidet die Arbeit des Herrn Blankenburg von rein militärischen Geschichtswerken und sichert ihr ein Recht der Existenz neben den amtlichen Veröffentlichungen.

Das Werk ist in zwei Abtheilungen getheilt, die erste behandelt die politische Entwicklungsgeschichte, die zweite die Geschichte des Krieges und der gleichzeitigen diplomatischen Aktion. Erstere umfaßt die Einleitung, Preußen und Oestreich bis zur Konvention von Gastein, die schleswig-holsteinische Frage im entscheidenden Stadium und ihre Verknüpfung mit der großen deutschen Frage, die Krisis in Deutschland und der Appell an die Waffen, die zweite Abtheilung beschäftigt sich mit der Geschichte des Krieges und der gleichzeitigen diplomatischen Aktion: Der Gestaltung der kriegerischen Situation vom Beginn der Rüstungen bis zum Eintritt der taktischen Entscheidungen, die Kriegsereignisse in Böhmen bis zur Schlacht von Königgrätz; von Königgrätz bis zur Donau, die Kriegsereignisse in Mittel- und Westdeutschland — nebst einem Anhang der „Preußen in Waffen" betitelt ist.

Wenn wir uns mit dem Inhalt der vorliegenden Arbeit näher beschäftigen, so fesseln uns gleich die in der Einleitung entwickelten Ansichten über „den Volkskrieg".

Sehr schön und richtig sagt der Herr Verfasser: „Liegen große Kriege schon im Allgemeinen außerhalb des Bereichs des Zufälligen, erweisen sie sich vielmehr als das Ergebniß langer Arbeit in der Werkstatt der Geschichte, so gilt dieß in höherm Maße von den großen Kriegen unserer Zeit. Unverkennbar hat sich im Wesen und Charakter der Kriege mit dem Beginn der Kämpfe, welche die französische Revolution gegen die Koalition der europäischen Mächte führte, eine Wandlung vollzogen, welche mit dem gleichzeitig angebahnten Uebergange von der Kabinetspolitik zur nationalen im innigen Zusammenhange